

# Aus Bauwirtschaft und -industrie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Baugenossenschaften zu wenig medienbewusst?

Der Geschäftsführer der Baugenossenschaft ASIG in Zürich macht sich Sorgen um die mangelhafte oder von echten Kenntnissen oftmals unbelastete Berichterstattung über die Leistungen der Bau- und Wohngenossenschaften in unseren Medien – zu Recht, wie uns scheint. Erfolgreiche Arbeit im stillen ist zwar gut. Die heutige Medienmentalität, auf Kritik und Sensationslust aufgebaut, honoriert sie aber schlecht. Es braucht heute auch seitens der Wohnbaugenossenschaften dringend Public Relations. Zu diesem Problem schreibt Oscar Clemmenz (ASIG) im «Tages-Anzeiger» u.a.:

«Haben wir traditionellen Baugenossenschaften versagt? Haben wir die Zeitzeichen der Veränderung übersehen? Sind wir satt und träge geworden? Haben wir das Gespür verloren? Keineswegs! Einige Beweise? Hier sind sie:

- Eine Siedlung mit 136 Wohnungen aus den fünfziger Jahren mit erheblichen Problemen wurde unter Beizug der Bewohnerinnen und Bewohner saniert und umgebaut. Die Planungsgruppe wurde dabei jeweils von Praktikanten der Schule für soziale Arbeit animiert und begleitet. Das Resultat lässt sich sehen.
- Seit drei Jahren finden leicht geistig behinderte Erwachsene bei uns als WG ein Zuhause.
- Unter der Betreuung des Vereins Mütter- und Säuglingsheim Inselhof leben vier junge Frauen mit ihren Kindern gemeinsam in zwei 4-Zimmer-Wohnungen.
- Aktive Genossenschafterinnen und Genossenschafter gestalten mit Unterstützung der Genossenschaftsorgane ihr Wohnumfeld. Attraktivere Kinderspielplätze entstehen, Kompostiergruppen verwerten die Haushaltabfälle, Arbeitsgruppen bestimmen die Nutzung der Grünräume mit.
- Vergessen dürfen wir ausserdem nicht die jahrzehntelange, stille Zusammenarbeit mit dem Büro für Notwohnungen. Auch hier helfen wir immer wieder mit, Wohnnotfälle zu lindern, auch für «problematische» Mieter.
- Unsere betagten Mitmenschen: Ihnen versuchen wir zusammen mit verschiedenen Institutionen zu ermöglichen, solange es irgendwie geht, ihren eigenen Haushalt zu führen und in der gewohnten Umgebung zu verbleiben.

Sind das keine Leistungen? Ich denke, wir traditionellen Baugenossenschaften verkaufen uns schlecht. Wir sind zu wenig medienbewusst. Dabei vollbringen wir in vielen Bereichen des Zusammenlebens Pioniertaten, wie aus den wenigen herausgegriffenen Beispielen ersichtlich ist.»

## Leserbriefe

### Velofahren in Fussgängerbereichen

Fussgänger sind die umweltfreundlichsten, die natürlichsten, gefahrlosesten, genügsamsten, die kostenfreundlichsten, geduldigsten, die gefährdetsten und die zahlreichsten Verkehrsteilnehmer.

Die Fussgänger sind auch diejenigen, die in den letzten Jahrzehnten am meisten bedrängt worden sind, die im eigentlichen Sinne des Wortes Terrain einbüssten. Strassen wurden auf Kosten der Trottoirs verbreitert, der Fussgänger wurde in düstere Unterführungen verbannt oder auf mühsame Überführungen verwiesen. Die anderen Verkehrsteilnehmer bleiben auf ihrer Ebene, die im Grunde genommen diejenige der Fussgänger ist.

Immer mehr muss der Fussgänger sogar das Trottoir, den Fussweg, die letzten ihm verbliebenen Reservate, mit anderen Verkehrsteilnehmern teilen. Parkieren auf dem Trottoir wird toleriert, das Velofahren im Fussgängerbereich sogar gefördert. Diese Förderung erweist sich je länger je mehr als bedenklich, indem der Mensch – und auch Velo- und Mopedfahrer sind Menschen – bekanntlich immer bestrebt ist, seine Rechte extensiv auszulegen und möglichst auszuweiten.

So kommt es, dass sich der Fussgänger in der Praxis immer weniger auf dem ihm zugewiesenen Terrain in Sicherheit bewegen kann.

Er wird sozusagen zum gehetzten Freiwild, nicht nur auf der Strasse, sondern auch auf dem Gehweg.

Dies alles betrifft nicht nur städtische Verhältnisse – diese sind einfach besonders schlimm. Aber auch auf Promenaden, Spazierwegen, in Parkanlagen, neuerdings sogar im Gebirge, wird der Fussgänger von anderen Verkehrsteilnehmern, vor allem von Radfahrern und Mopedfahrern, bedrängt.

Dabei spielt der soziologische Begriff «Macht» eine Rolle. Wenn Zweiradfahrer Fussgängerbereiche befahren bzw. befahren dürfen, machen sie von ihrer Macht als schnellere, schwerere und gefährlichere Individuen Gebrauch. Wenn sie in Gruppen auftreten, wird diese Ausspielung ihrer Macht unübersehbar.

Der Fussgänger wird in seinem Wertgefühl eingeschränkt, er fühlt sich bedroht und gestört. Und was alles noch schlimmer macht: dies geschieht innerhalb seines eigenen, immer mehr geschwundenen Lebensraumes. Er fühlt sich sozusagen als ausgebeuteter Indianer im dürftigen Reservat.

Unzufriedenheit, Konflikte und gegenseitiger Hass sind die Folge dieser Konkurrenzierung durch Radfahrer. Zwar kann ihre Zulassung in gewissen

Fällen gut begründet und durch einfache Massnahmen auch annehmbar organisiert werden. Durch die behördliche Förderung dieser auf Kosten der Fussgänger zielenden Radfahrerpoltik sind wir aber bereits so weit, dass jegliches Fahrverbot, auch in ganz einleuchtenden Fällen, als «Gesslerhut» empfunden wird. Und das ist doch eigentlich nicht der Sinn der Sache. Aber es liegt vielleicht im Trend der Zeit, dass gutmütige Mehrheiten grundsätzlich als die Melkkuhe der Minderheiten erhalten müssen. A.B., Z.

## Aus Bauwirtschaft und -industrie

### Bauknecht weiter im Aufwind

Die Bauknecht AG in Lenzburg hat im Geschäftsjahr 1987 ihren Umsatz um fast 14 Prozent auf 103,8 Mio. Franken gesteigert. Der Cash-flow erhöhte sich gleichzeitig um 45,7 Prozent auf 10,2 Mio. Franken. Der Personalbestand wurde um 17 auf 220 Personen aufgestockt.

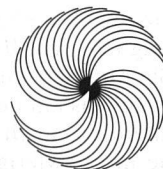
### Sibir macht Fortschritte

Der traditionsreiche Kühlschrankproduzent *Sibir AG* in Schlieren strebt nach einigen schwierigen Jahren wieder nach oben. Nach verlustreichen Jahren und damit verbundenen Entlassungen wurde 1987 erstmals wieder ein Betriebsgewinn verzeichnet. Für das laufende Jahr sind gewichtige Investitionen vorgesehen.

Auf dem Schweizer Markt, wo Sibir wieder eine führende Marktposition bei der Herstellung von Haushaltskühlschränken und im Bereich Kleinkühlschränke für Hotel- und Freizeitbedarf anstrebt, wird eine Reihe neuer Produkte lanciert. B.

**Schaub  
Maler**

Hofackerstrasse 33  
8032 Zürich



Tel. 53 50 60

